

Der Schleier der Verkündigungsmadonna des Erminoldmeisters im Regensburger Dom

Von Maximiliane Mayr

Nicht ist zu erkennen, daß „Maria aber erschrak“ (Luk. 1, 29) über des Engels Gruß und Botschaft. Ein sinnend froher Zug, ein ganz feines Lächeln verschönt das still geneigte Frauenantlitz. Nur Freude über das demütig gesprochene Fiat. Der Kopf ist gerahmt von reich fließender Lockenfülle, über der Stirne liegt ein Blütenkranz. Der Meister hat über das Haupt einen Schleier gebreitet, der in kleinen Kräuseln die Rosen überschattet und zu beiden Seiten des Kopfes kaskadenartig niederfällt. Weiße weiche Seide mit gerüschter gelber Randborte.

Mit diesem Schleier der Maria aus der Verkündigungsgruppe an der Mittelschiffseite des westlichen Vierungspfeilers gibt der Künstler ein zeitgemäßes Modebild, wie ebenso einen Hinweis auf den gewerblichen Fleiß der Regensburger Handwerkskunst. Infolge der vielen Kleiderverordnungen, die den langen hüllenden Schleier verboten, um dem Luxus Einhalt zu gebieten, verstanden es die Frauen sich mit einem kurzen Schleier kokett zu zieren. Aus kostbarer Seide gewebt, ein rechteckiges Tuch, das sieben- bis zwölfmal gefältelt von geschickten Schleiernahterinnen gerecht gesteckt wurde.

Konrad von Megenberg schreibt in seinem Buch der Natur über die Seidenwürmer: „... solche Raupen werden auch an manchen Orten Deutschlands gezüchtet und besonders in unserer königlichen Stadt Regensburg. Aus der Seide dieser Raupen werden in höherem Maße Frauenschleier gewebt und andere Seidenstoffe“ und an anderer Stelle, „daß um 1250 seidene Schleier gewebt wurden und in beträchtlicher Menge, daß man offenbar glaubte, den Rohstoff vermehren und verbilligen zu sollen und für einige Zeit probierte.“ In seiner Arbeit: „Seide in Regensburg“ weist Hermann Heimpel¹ nach, daß Seidenstoffe nicht in Regensburg gewebt wurden, wohl aber Seidenschleier. Die Zeitmode war wohl von Frankreich ausgegangen, die Schleier sind dann aus eingeführtem Rohmaterial in Regensburg gewebt und in verschiedenen Teilen Deutschlands, wie auch in Frankreich, verhandelt worden. Für eine Ausfuhr nach dem Osten zeugt die Passauer Maut in ihren Eintragungen.

Die Regensburgerinnen besaßen reichen Vorrat an solchen Schleiern. Einfachere Frauen begnügten sich mit Linnen, das schlichter im Faltenwurf war. Mehrfach weisen Testamentsbestimmungen reicher Bürgerinnen nach, daß viel Sorgfalt auf Besitz und Nachlaß dieser Kostbarkeiten gelegt wurde.

Es ist erklärlich, daß der Erminoldmeister seiner Mariengestalt einen Schleier zur Zierde gab, wie er ihn täglich bei den Bürgersfrauen der Stadt bewundern

¹ H. Heimpel: „Seide aus Regensburg“, in: Mitteilungen des Osterreichischen Institutes f. Geschichtsforschung 62, 1954.

konnte. Nicht nur die Pfeilermadonna ist mit einem solchen Kurzschleier ausgestattet; es tragen ihn des weiteren die Marienfigur am Verkündigungsalter im südlichen Schiff des Domes, die Maria in der Strahlenmandorla im Tympanon des Westportales, sowie die sterbende Maria im Relief darunter, wenn hier auch wegen des Hinsinkens des Körpers die Falten in arge Wirrnis geraten sind; auch die Kaiserin Kunigunde am Rupertusaltar im nördlichen Seitenschiff des Domes ist mit dem Kurzschleier unter der Krone geziert. Die „Regensburger Verkündigungsmadonna“ im Nationalmuseum in München ist auch mit dem Kurzschleier dargestellt, hier ist es wohl der einfachere Linnenschleier.

Im Stifterchor des Naumburger Domes ist deutlich erkennbar wie die Mode sich geändert hat, Gebände und Schapel der Gerburg, Regelindis und Uta sind abgelöst bei der Gestalt der Gepa (Adelheid?), die den reich gefälteten Kurzschleier trägt.